

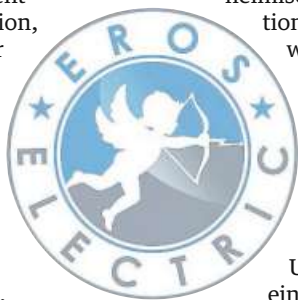
So wird Strom sexy

Alles, was «von hier» kommt, ist gut: Rüeblli, Käse, Bier, Möbel, alles. Hiesige Produkte schonen die Umwelt, sind gesund und schaffen nachhaltige Wertschöpfung, lautet das Credo, dem vor allem die Hipster aus der Stadt verfallen sind. Die urbane, kaufkräftige Schicht schwört auf alles, was «von hier» kommt. Der Detailhandel hat den Sexappeal des Lokalen längst entdeckt. «Aus der Region, für die Region» oder «Miini Region» lauten die Slogans, mit denen er den Produkten «eine Geschichte gibt», wie die Werber sagen.

Was im Detailhandel funktioniert, funktioniert auch beim Strom. Energie «von hier» ist hip. Etwa, wenn sie direkt vom Dach des Schulhauses der eigenen Kinder kommt. So verkauft das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich unter «solar.züri» den Zürchern Beteiligungen an Solaranlagen in ihrer Nähe. Dafür erhalten sie 20 Jahre lang einen Anteil des produzierten Stroms. Das Projekt läuft wie geschmiert: Vier Anlagen wurden bereits realisiert, 500 Kunden stehen in der Warteschlange für die nächsten Projekte. Auch Luzern verkauft lokalen Solarstrom - und hat den Absatz in fünf Jahren mehr als verdreifacht.

Einen Schritt weiter geht nun «Eros Electric». Der Verein will den Strom «zum Erlebnis machen», wie Gründer Christoph Erni sagt. Ein Schelm, wer dabei an das elektrisierende Gefühl der Liebe oder gar an

Reibungswärme denkt: «Eros» steht für «energy, renewable, original, sensible». Allerdings spielen die Gründer selber mit der Liebe, und der Pfeil des Eros im Logo trifft offenbar sein Ziel: Der Verein zählt bereits über 700 Mitglieder. Es sind vor allem Fahrer von Elektroautos, die ihre Fahrzeuge mit sauberem Strom antreiben und gleichzeitig die heimische Stromproduktion unterstützen



wollen. Die urbane, kaufkräftige Schicht lässt grüssen. Erni setzt auf Wasserkraft, das Prinzip ist einfach: «Eros Electric» hat über eine Unterbeteiligung einen Anteil am Wasserkraftwerk Frisal bei

Brigels (GR) erstanden. Die Vereinsmitglieder übernehmen eine Patenschaft und erhalten im Gegenzug eine Anzahl Kilowattstunden garantiert. Für einen Jahresbeitrag von 295 Franken, zum Beispiel, gibt es 10 000 Kilowattstunden Strom oder eben 50 000 Fahrkilometer mit dem Elektroauto. Nun könnte man einwenden, all das ginge auch einfacher, etwa mittels Kauf einer Ökostromvignette. Diese, so Erni, sei aber deutlich teurer und, viel schlimmer, sie biete dem Käufer kein «Erlebnis». Anders «Eros Electric»: Via App können Mitglieder jederzeit überprüfen, wie viel Strom der eigene Kraftwerk-Anteil produziert. Kombiniert wird das mit einer Führung durch das Kraftwerk und einem «Eros-Brunch». Bestimmt gibt es dazu Milch aus der Region. *Kathrin Alder*